

Zum 15. Todestag von Leonie Patt.

Porträt und Würdigung

2. Teil

Musik aus fernen Zeiten

Wie bereits erwähnt, war Leonie mit dem Instrumentenbauer Christian Patt verheiratet, dessen Arbeit den Schwerpunkt hatte, Musikinstrumente aus dem Mittelalter und der Renaissance nachzubauen. Regelmäßig erteilte er Fidelbaukurse, gründete das Raetische Consort, eine Musikgruppe, die durch Aufführungen in Schulen, Kirchen und Burgen die farbige Klangwelt dieser fernen Epochen den Zuhörern zugänglich machen wollte.

Leonie unterstützte ihren Mann dabei tatkräftig, indem sie im Consort mitspielte und regelmäßig auftrat, vor allem aber jahrzehntelang durch die Edition einer Fachzeitschrift für Alte Musik, den ‚Fidelbrief‘.

Auf dem großen Dachboden des alten Malixer Bauernhauses entstand so im Lauf der Jahre ein Museum, das in einer Sammlung von ca. 250 selbst gebauten, erworbenen und restaurierten Instrumenten in der Schweiz seinesgleichen suchte. Selbst im hohen Alter ließen es sich die Patts nicht nehmen, regelmäßig Einzelpersonen und Gruppen durch diese Sammlung zu führen und dabei auch praktische Vorführungen der Instrumente zu geben, die so seltsame Namen tragen wie zum Beispiel Dulzian, Trumscheidt, Krummhorn, Radleier, Pommer und Zink.

Leonie fing jeden Morgen in Malix (wie sie mir am 6.4.1997 schrieb) mit Fingerübungen und kleinen Etüden an, wozu sie die Gambe, Harfe oder ein Blasinstrument nutzte – damit zugleich ihre ‚Lebensgeister weckte und in Einklang brachte‘.

Nicht unerwähnt sollte bleiben, dass sich diese Affinität Leonies zur Musik nicht nur auf die Musikalität ihrer Sprache in den längeren Gedichten und Haiku auswirkte, sondern dass die ‚Fidelblatt‘-Ausgaben jeweils ein Titelblatt brachten, das durch ein längeres Gedicht (manchmal

auch eine Reihung von Haiku) von Leonie Patt seinen besonderen Akzent erhielt.

Einklang mit der Natur

Die Liebe zur Natur, wie sie sich uns im Wechsel der Jahreszeiten darstellt, war eine der wesentlichen Voraussetzungen für die Haiku-Poesie der Schweizerin Leonie Patt. – Matsuo Bashō, der zenbuddhistisch geprägte Haiku-Meister (1644–1694), schrieb in seinem ‚Wegbericht aus den Jahren U-Tatsu‘, einem Reisetagebuch aus dem Jahr 1687:

„Wer den Geist des ‚fuga‘ liebt, folgt den Gesetzen der Natur und wird zum Freund der vier Jahreszeiten. Was immer er sieht, Blumen müssen es sein. Was immer er glaubt, der Mond muss es sein. Wenn in seinem Gestalten die Blume nicht ist, ist er wie ein Barbar. Wenn in seinem Fühlen die Blume nicht ist, ist er wie ein Tier.“

(in einer Übersetzung des Japanologen Prof. Horst Hammitzsch; genaue Quellenangabe siehe die Literaturliste im Schlussteil; Sino-Japonica. Festschrift; Seite 78 f.)

So wie es Bashō hier emphatisch auf den Punkt bringt, hat es mit Sicherheit auch Leonie Patt empfunden. Von früh an wandte sie sich in ihren Gedichten den Naturphänomenen zu, doch durch das Haiku-Dichten im Alter hat diese Darstellung von Natur nachweislich eine neue Qualität gewonnen. Auch wenn sich ihr Wahrnehmungs- und Aktionsradius altersbedingt zuletzt immer mehr reduzierte, hat sie doch nie aufgehört, die Natur vor der eigenen Haustür im Bergdorf Malix und ganz zuletzt noch vom Seniorenheim in Churwalden aus die Graubündner Gebirgslandschaft täglich intensiv zu betrachten und in Dreizeilern nach japanischem Vorbild festzuhalten. Ein paar Beispiele mögen von diesem besonderen Einklang mit der Natur und den Jahreszeiten Zeugnis abgeben.

Hab Holderbeeren
gepflückt, entsaftet, gekocht.
Der Rest – den Vögeln

Ebereschenrot
beginnt der Herbst sein Malwerk.
Quää – sagt der Rabe.

Die grünen Bäume –
bunt geworden über Nacht.
Noch einmal schön sein?

Leonies Zielsetzung war es stets, Natur ganz genau und mit allen Sinnen aufzunehmen, um sie dann in einem weiteren Schritt staunend zu meditieren.

Nicht nur die Haiku, sondern auch die längeren Gedichte mit Naturmotiven demonstrieren uns einen Akt der Anverwandlung von Natur (etwa der Esche vor ihrer Haustür oder des Bachlaufs im Frühling), der weit entfernt ist von einem bloßen ‚Andichten‘ der Landschaft und der Naturphänomene. In einigen Beispielen dieser Poesie findet nach meiner Ansicht sogar eine geheimnisvolle Verschmelzung statt von Subjekt und Objekt, von Natur und Mensch.

Kontakt mit Flandrina von Salis

„Heute nun bin ich bei Flandrina von Salis auf Schloss Bothmar in Malans. Wir wollen miteinander einen Tag verbringen, uns begegnen, uns näherkommen. Wir stehen auf der schmalen Treppe, die zu den Gartenanlagen führt.“ Mit diesen Worten leitet Leonie Patt die unmittelbare Schilderung ihrer bedeutsamen Begegnung mit der Schweizer Pionierin der deutschsprachigen Haiku-Dichtung, Flandrina von Salis, ein, die im Spätsommer des Jahres 1993 stattfand. Dieses ‚Erinnerungsblatt‘ ist als Artikel im ‚Bündner Jahrbuch‘ 1994 (Seite 21 bis 32) unter dem Titel „Ein Tag auf Schloss Bothmar mit Flandrina von Salis“ erschienen.

Der eigentliche Anlass zur Niederschrift war der 70. Geburtstag von Frau von Salis am 21.12.1993, und Leonie fühlte sich sehr geehrt, als die Redaktion des ‚Bündner Jahrbuchs‘ ausgerechnet an sie herantrat und ihr die Aufgabe übertrug, Flandrina von Salis zu besuchen, sie zu interviewen

und zu ihrem besonderen Geburtstag eine Gesamtdarstellung über Leben und Werk dieser Dichterin zu schreiben.

Mit Vorfreude und zugleich auch einer gewissen Beklemmung wird Leonie an jenem Sommertag 1993 nach Malans gefahren sein, da sie sich selbst ja eigentlich noch als ‚Haiku-Novizin‘ verstand im Vergleich zu Flandrina, die bereits im Jahr 1955 (!) ihr Buch „Mohnblüten“ mit ‚abendländischen Haiku‘ beim Olten Verlag herausgebracht hatte. Auch der Ort, Schloss Bothmar (umgeben von einem großen Park und Buchsbaumgarten), war legendär und wurde sogar von Rainer Maria Rilke, der mit der Familie von Salis-Seewis langjährig in Verbindung stand, mehrfach in den Jahren 1923 und 1924 besucht.

Um es gleich auf den Punkt zu bringen: Dieser zwölfseitige Artikel ist gut recherchiert, sehr informativ und lebendig geschrieben. Auch Flandrinas Weg zum Haiku wird darin sehr ausführlich geschildert. Die ‚alte Leonie‘ hatte ihre komplexe Aufgabe gut gelöst und damit zugleich die Basis für einen dauerhaften, freundschaftlichen Kontakt mit Frau von Salis geschaffen. Eigentlich waren es zwei Phänomene, welche die beiden Frauen besonders faszinierten und miteinander verbanden: einerseits die Liebe zum Haiku und der Versuch, es den Japanern gleichzutun, andererseits die Bewunderung der Vulkane, in denen man die Ursprünge des Lebens ahnt und die eine gewaltige Kraft des Feuers in ihrer Tiefe bergen.

Erwähnt werden sollte auch, dass im Herbst 1997 im Schloss Bothmar in Malans vor geladenen Gästen eine gemeinsame Lesung von Leonie und Flandrina stattfand. In ihrer eigenen kleinen Eröffnungsansprache (deren handschriftlicher Entwurf mir vorliegt) betonte Leonie, dass sie die Gedichte ihrer ‚Rosenfreundin Flandrina‘ sehr bewundere und sich durchaus bewusst sei, dass Flandrina und sie völlig verschieden seien, was Herkunft, Bildung und Lebensaufgaben betrifft. Die Liebe zur Poesie, zur Sprache und besonders zum Haiku habe sie aber in eine intensive Verbindung und einen fruchtbaren Gedankenaustausch gebracht.

Haiku-Freunde von nah und fern

Sicher hätte Leonie außer den DHG-Kongressen in Lindenberg und Landau noch weitere Veranstaltungen in den folgenden Jahren besucht, doch sie konnte sich aufgrund ihres Alters keine weiten Zugreisen mehr zumuten und wollte auch ihren Mann nicht mehr tagelang allein lassen.

Diesen Verzicht hat sie sehr bedauert und versucht, durch intensiven Briefwechsel mit den Haiku-Freunden von nah und fern sowie Telefonaten zu kompensieren.

Mehrfach schrieb sie mir, dass jeder neue Brief, der in Malix eintraf, für sie zum Lebenselixier wurde und ihr regelrecht einen ‚Schupf‘ und Impuls zum Schreiben gab. Zugleich spürte sie, dass es ihr lag, andere Menschen für die japanischen Kurzgedichte und Partnergedichte zu begeistern zu können, und begann daher schon früh, durch Haiku-Schreibwerkstätten sowie Renga- und Haibun-Seminare ihr Wissen und ihre Leidenschaft für diese Art von Poesie in der Schweiz weiterzugeben (u. a. fanden in Zürich, am Zürichsee, in Winterthur und Lenzerheide solche mehrtägigen Seminare statt, wobei oft auch Ria Isler aus Zürich ihr assistierte).

Im Herbst des Jahres 2001 (so erfuhr ich aus ihrem Brief vom 12.12.2001) gab sie im Alter von fast 90 Jahren noch eine Haiku-Einführung vor 30 Kunst- und Poesie-Therapeutinnen in Zürich und verstand es, ihren Weg, wie sie zum Haiku kam und wie das Haiku ihr Leben veränderte, eindrucksvoll zu vermitteln. In diesem Brief vom Dezember 2001 heißt es:

„Dass mir nicht mehr so leicht Verse, Gedichte zufallen, schmerzt schon ein wenig, aber ich habe eine tiefe innere Freude, weil ich anderen Menschen die Freude am Haiku weitergeben durfte. – Wenn mir bei Haiku-Tagen eine Teilnehmerin ein Haiku zuschiebt, in dem einfach alles stimmt und die Tiefe der Gedanken aufleuchtet, dann ist das wie ein großes Geschenk für mich, und es macht mich fast ein wenig stolz, dass der Same, den ich streute, so aufging.“

Die Ernte der letzten Jahre

Bedingt durch mancherlei Krankheiten und Einschränkungen und auch durch den Umzug ins Altersheim Lindenhof in Churwalden, wurde Leonie Patt in den letzten Lebensjahren sicher manche schwere Last auferlegt, doch sie hat diese Beschwerden in den Briefen an mich allenfalls am Rande erwähnt und ließ sich davon nicht entmutigen. Auch den umfangreichen Briefwechsel mit den Haiku-Freunden behielt sie (unterstützt von ihren Töchtern) weiterhin bei.

In mehrfacher Hinsicht war es ihr vergönnt, wesentliche Dinge und Anliegen ihres Lebens zu ordnen und abzuschließen. Nachfolgend möchte ich diese (zum Abschluss dieses Porträts) nur skizzenhaft darstellen:

- Leonie Patts letzte Publikation „Wandern durch die Jahreszeiten“, welche eine ‚besinnliche Stunde zum Jahreswechsel‘ am 30.12.2001 in der Kirche von Malix dokumentiert. Sie las einen Zyklus von längeren Gedichten vor, umrahmt von Musik der Gruppe ‚Kouglof‘.
- Vierseitiges Faltblatt „Musik und Poesie“ zum 90. Geburtstag von Christian und Leonie Patt-Tobler, gestaltet von der Tochter Leoni Patt-Engel.
- Ermöglicht durch die Albert Köchlin Stiftung konnte die Sammlung der Pattschen Musikinstrumente als Ganzes erhalten bleiben und fand ihre neue ‚Heimat‘ in der alten Mühle Willisau.
- Die Fortführung der Haiku-Seminare in der Schweiz wurde möglich, indem Leonie diese komplexe Aufgabe in die Hände der deutlich jüngeren Ria Isler legte, welche sie jahrelang bereits sehr unterstützt hatte.
- Das gesamte literarische Schaffen wurde aufgenommen im Kantonalen Frauenkulturarchiv in Chur. Dazu gehören auch handschriftliche Manuskripte und Tagebücher sowie Briefwechsel-Unterlagen.

Mit besonderem Stolz erfüllte es Leonie, dass eines ihrer Senryu als Glockenspruch eingraviert wurde in eine neu gegossene Glocke für die Kirche in Thusis. Den Vorgang des Glockengießens und das Aufhängen

der Glocke im Turm durfte sie selbst noch miterleben. Dieses Senryu lautet:

Heller Glockenklang
teilst die Zeit, läutest zum Fest
und zum Abschied mir.

Zum 94. Geburtstag hatten ihr nochmals viele Freunde, Verwandte und Bekannte geschrieben. Nur wenige Tage später ist sie dann am 28. April 2006 in Churwalden verstorben. Damit ging ein Leben zur Neige, das gerade in der Altersphase in besonderer Weise von der japanischen Haiku-Dichtung geprägt und bestimmt war.

Auswahl-Bibliografie, Primär- und Sekundärliteratur

A) Primärliteratur:

- Matsuo Bashō, „Wegbericht aus den Jahren U-Tatsu. Ein Reisetagebuch“; Übersetzung von Prof. Horst Hammitzsch.
In: Sino-Japonica. Festschrift für A. Wedemeyer; hrsg von H. und H. Steininger und U. Unger, Leipzig 1956, Seiten 75 bis 106
- Leonie Patt, „Zwischenzeiten. Gedichte aus den Jahren 1980–1985“, Privatdruck bei ropress Zürich, 1985
- Leonie Patt, „Island. Haiku – Senryu – Tanka“, Privatdruck bei ropress Zürich 1990; mit Zeichnungen von Brigitte Lúthersson-Patt
- Leonie Patt, „Einfach da sein. Gedichte 1985–1994“, Privatdruck bei OD Offsetdruck Chur AG mit Zeichnungen von Brigitte Lúthersson-Patt, November 1994
- Leonie Patt, „Ein Tag auf Schloss Bothmar mit Flandrina von Salis“. In: Bündner Jahrbuch, Tardis Verlag, Chur 1994; Seiten 21 bis 32
- Leonie Patt, „Schreiben unterm Apfelbaum. Renga und Haibun“, Ergebnis des Seminars vom 10. und 11. Mai 2000 in Hegi, Winterthur; Privatdruck

- Leonie Patt, „Wandern durch die Jahreszeiten. Gedichte“; zur Lesung von Leonie Patt in der Kirche von Malix am 30.12.2001; Privatdruck

B) Sekundärliteratur:

- Rüdiger Jung, Rezension zu „Schreiben unterm Apfelbaum“.
In: Vierteljahresschrift der Deutschen Haiku-Gesellschaft, Heft 52, Februar 2001 (Sonderdruck Buchbesprechungen), Seiten 36–39
- Loni Patt Engel, „Musik und Poesie. Zum 90. Geburtstag von Christian und Leonie Patt-Tobler“; Privatdruck
- Peter Metz jun., „Leben für Musik und Poesie – in Erinnerung an Christian und Leonie Patt-Tobler“. In: Bündner Jahrbuch 2007, Tardis Verlag, Chur 2006. Seiten 155–157
- Conrad Miesen, „Die Esche bin ich! – Betrachtungen zur späten Lyrik von Leonie Patt“ mit einer Titelzeichnung von Annelie Miesen; Gestaltung durch Sabina Patt. Privatdruck
- Rüdiger Jung, „Das Dreigestirn des Bündner Haiku – Leonie Patt, Flandrina von Salis und Heinrich Reinhardt“. In: Bündner Jahrbuch 2009, Tardis Verlag, Chur 2008, Seiten 61–68

Quellenhinweise/Anschriften zum literarischen Nachlass von Leonie Patt:

- a)** Frauenkulturarchiv Graubünden, Fontanastraße 15, CH 7000 Chur
www.frauenkulturarchiv.ch
 E-Mail: frauenkulturarchiv@bluewin.ch

Hier sind alle Texte von Leonie Patt archiviert.

- b)** Kantonsbibliothek Graubünden, Karlihof, CH 7000 Chur
www.kantonsbibliothek.gr.ch
 E-Mail: info@kbg.gr.ch

Hier können die Bücher und Broschüren von Leonie Patt ausgeliehen werden.